

Von wiederentdeckten mittelalterlichen Kruzifixen

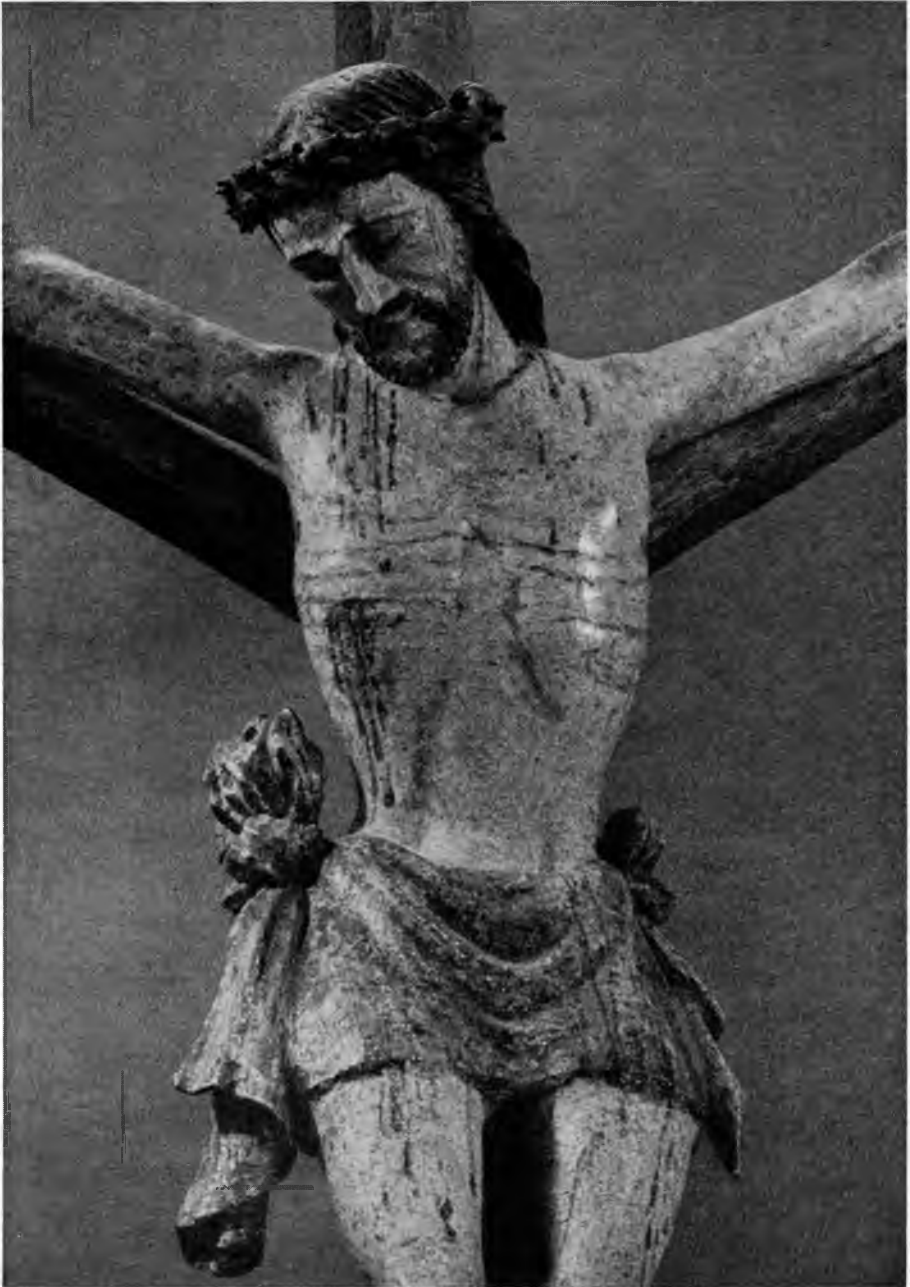
Von Heinrich Niester, Karlsruhe

Der Tod des Gottessohnes am Kreuz, die Mitte christlicher Glaubensvorstellung, hat die bildende Kunst der Vergangenheit in reichlichem Maße beschäftigt. Nachdem die Scheu der ersten nachfolgenden Jahrhunderte, das Ereignis auf Golgatha anschaulich wiederzugeben und nicht hinter Kryptogramme und andere Errettungsszenen zu verbergen, geschwunden war, entstanden Bilder des Kruzifixus in immer zahlreicheren und dem Empfinden der jeweiligen Epochen angepaßten Variationen. Die Darstellungen führen über Zwischenstufen von den bloßen Repräsentations- und Andachtsbildern bis zu episch-dramatischen Schaustellungen, bei denen oft eine Fülle historischer und legendärer Personen zum Szenenausbau aufgeboten wird. Auch die mystisch-allegorische Richtung kommt, besonders im hohen Mittelalter, zu Wort, und wenig später wird auch eine Verbindung jenes zeitlich-überzeitlichen Ereignisses mit der Gegenwartigkeit durch die Mithineinnahme noch lebender Menschen, der Bildstifter, in die Darstellung erreicht.

Im Folgenden soll jedoch nur von einigen plastischen Kruzifixusdarstellungen in Holz die Rede sein, die in den Jahren nach dem Kriege in der Werkstätte des Staatl. Amts für Denkmalpflege Karlsruhe oder unter seiner Beratung instandgesetzt wurden. Fast alle waren bis dahin trotz ihres künstlerischen Wertes und ihrer Bedeutung für unsere nordbadische Landschaft der Öffentlichkeit unbekannt geblieben, führten sie doch an ihrem bisheri-

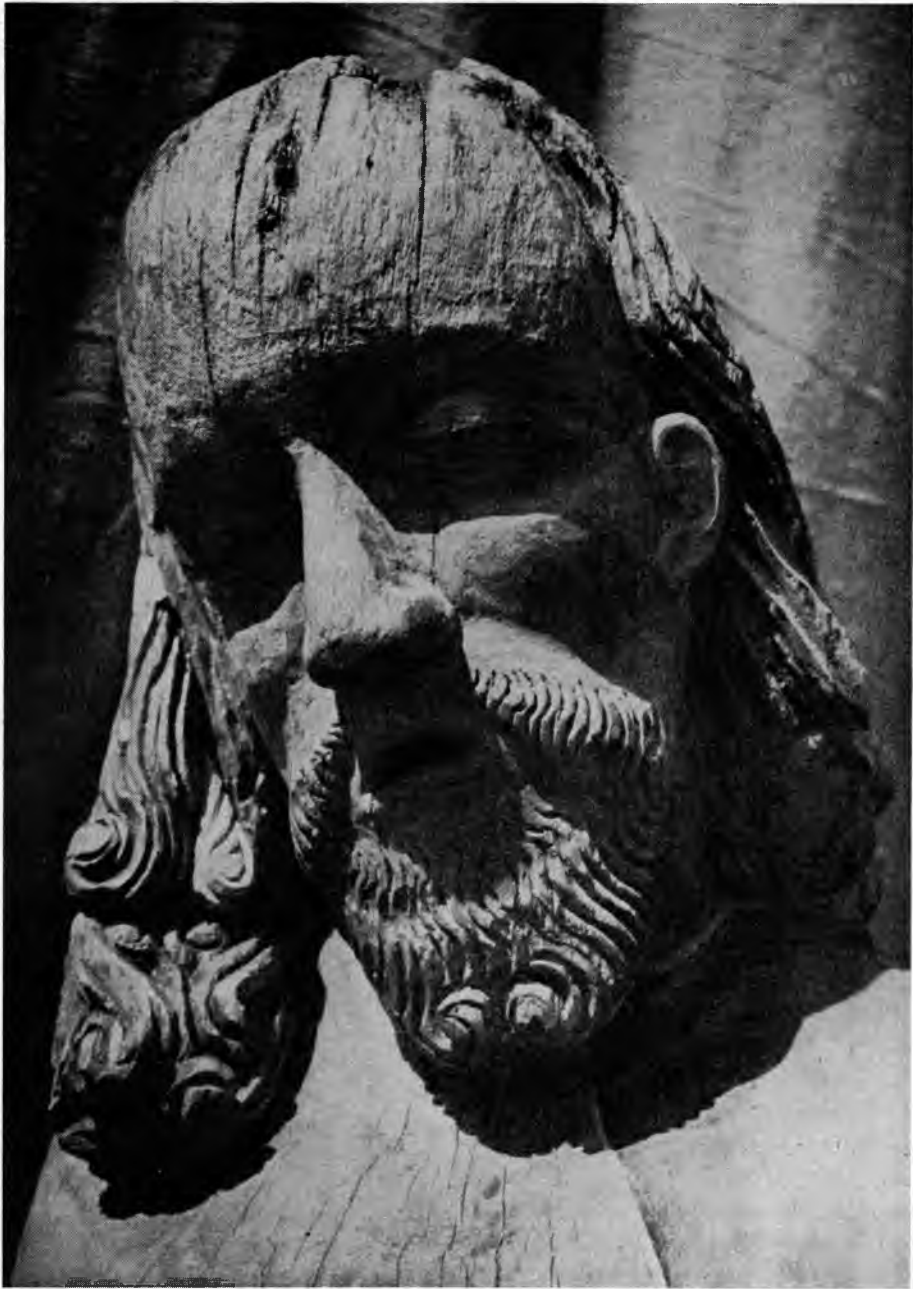
gen Standort zumeist ein für den Kunstinteressenten recht verborgenes Dasein oder verhehlten gar ihren wirklichen Wert unter einer dicken Kruste zahlreicher Anstrichschichten.

Das älteste dieser bei Instandsetzung nach dem Kriege wieder zurückgewonnenen Bildwerke ist ein Gekreuzigter (Höhe 0,72 m) aus der evangelischen Kirche zu **L e i b e n s t a d t** (Landkreis Buchen), der wenig nach der Mitte des 14. Jhs. entstanden sein muß. Die Gestalt des Erlösers ist von schlanker, abgezehrer, aber edler Leiblichkeit. Auf alles Zufällige bei der Wiedergabe des Körpers wird verzichtet, der nur auf das ideale menschliche Sein und die Funktion des ruhigen Hängens ausgerichtet erscheint. Die Lendenpartie des Heilandes war mit Leinwand kaschiert, über der der Schurz in dünner Vergoldung auflag. Spuren roter Farbe, die Blutbahnen andeutend, fanden sich vereinzelt über den Körper hin. Im übrigen war die Oberfläche in einem denkbar schlechten Zustand, und auch in der Tiefe drohte bereits der Verfall. Doch es gelang, die materielle Kernsubstanz und die künstlerische Ausagewirkung des Werkes voll zu retten und die Plastik für den liturgischen Gebrauch äußerlich auch ansehnlich herzurichten. Dabei bereitete die Frage nach einem passenden Kreuzesholz einiges Kopfzerbrechen. Zuletzt wurde anstelle des alten ungeeigneten Bretterkreuzes die zwar für unseren Fall nicht belegte Gabelkreuzform gewählt. Man glaubte, dies verantworten zu dürfen, weil sie die Wirkung des Korpus in schöner Weise stei-



Leibstadt, Evgl. Kirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe



Hohenwart, Kath. Kirche

phot. E. Loos, Pforzheim



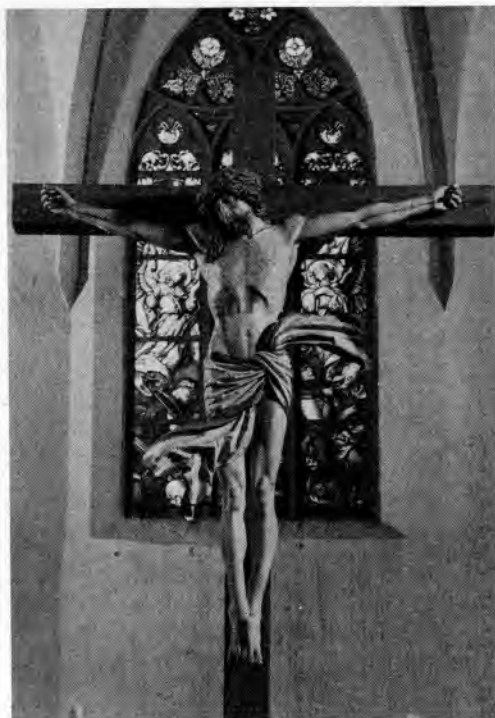
Pforzheim, Kirche auf dem Weiherberg
 phot. Augenstein, Kieselbronn

gerte und zeitlich und stilistisch durchaus angängig war. Wenn unser Leibenstädter Kruzifixus auch weit von einem extremen Expressionismus entfernt ist, wie etwa das „Andachtskreuz“ aus St. Maria im Kapitol in Köln und seine übrigen rheinischen und westfälischen Gegenstücke, so wird man ihn doch auch zu jener während des 14. und 15. Jhs. so verbreiteten Kategorie zählen dürfen.

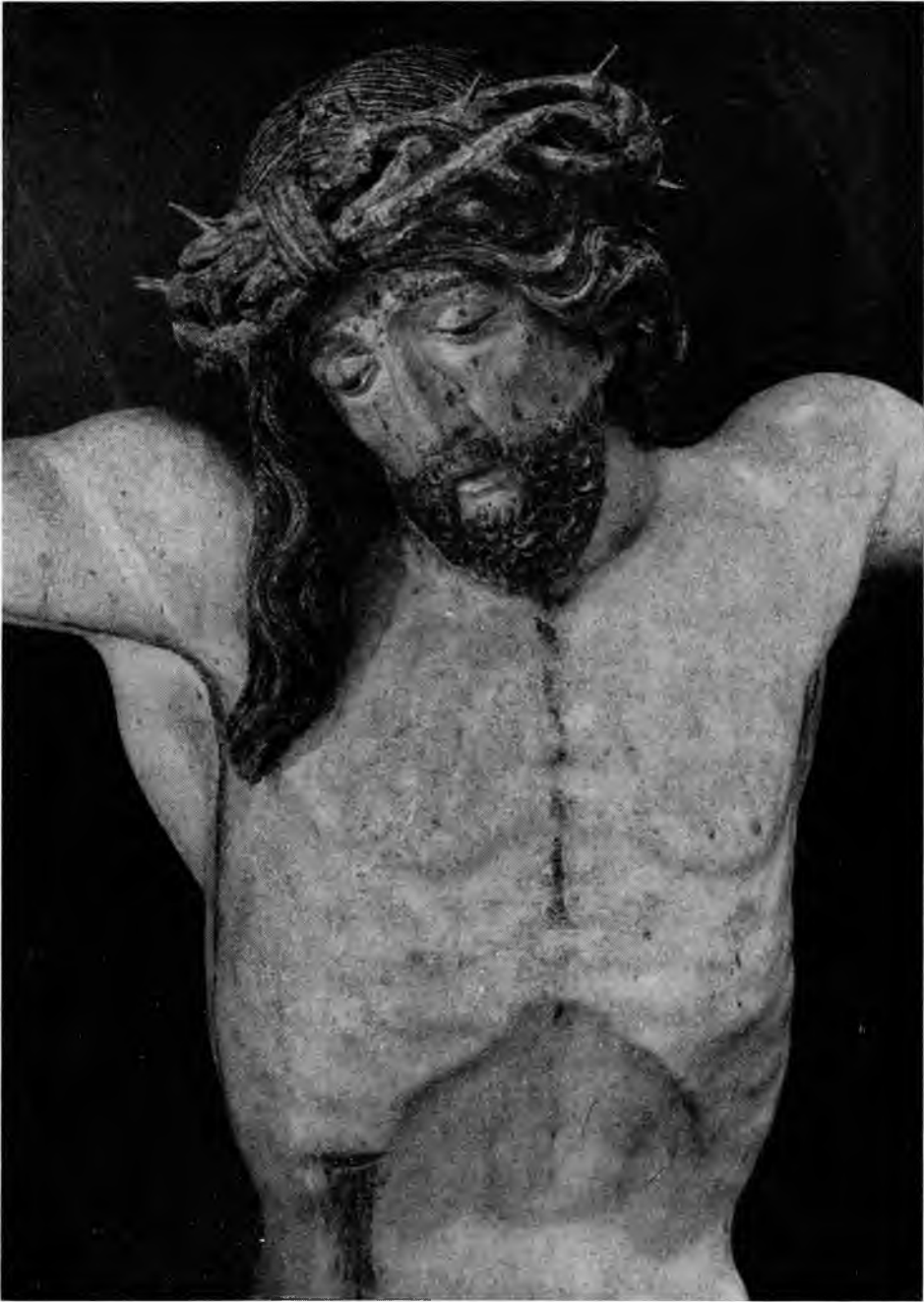
Bei einem Kruzifixus, an einem ehemaligen Triumphkreuz der katholischen Filialkirche in Hohenwart (Landkreis Pforzheim), der 1950 unter Leitung des Staatl. Amtes für Denkmalpflege hergerichtet wurde, mußten vor allem neue Arme angefügt werden, ehe er die Funktion eines Missionskreuzes übernehmen konnte. Die Plastik ist entgegen der Leibenstädter, von grober, bäuerlicher Art, die sich auch dem Typus des Dargestellten mitteilt,

der hier als „Mann aus dem Volke“ erscheint. Das eindrucksvolle, obgleich etwas klobige Antlitz erfährt in seinem Ausdruck keine Hin- und Herbewegung auf einen bestimmten Gefühlsausdruck, kündet indes von einer eindrucksvollen Persönlichkeit. Man wird diese Arbeit entwicklungsgeschichtlich hinter der Leibenstädter einreihen müssen, doch dürfte auch sie noch der zweiten Hälfte des 14. Jhs. angehören. Der Wille zu realistischer Detailbildung bleibt hier sehr im Ornamental-Schematischen stecken, wie vor allem die stark hervortretende Äderung auf den Unterschenkeln dartut, die an eine Riemenverschnürung gemahnt. Auch der Leib ist in ähnlicher Weise ziemlich roh geschnitzt.

Ebenfalls unter der Leitung des Karlsruher Amtes für Denkmalpflege wurde ein Kruzifix (Höhe 1,33 m) aus der im Kriege total zerstörten evangelischen Kirche am Lindenplatz in Pforzheim wiederhergestellt, dem wie



Grötzingen, Evgl. Pfarrkirche



Grötzingen, Evgl. Pfarrkirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe



Pforzheim-Brötzingen, Evgl. Kirche

phot. O. Kropf, Pforzheim

dem Hohenwarter vor allem die Arme gefehlt haben. Hier hatte eine besonders dicke Farbschmiere die Heilandsgestalt so entstellt, daß sie erst beim Ablaugen als der Zeit um 1420 bis 1430 zugehörig erkannt wurde. Die wenig artikulierten Körperformen, der weiche Fluß des Haupt- und Barthaares, die flachen, jede Härte und Knittrigkeit vermeidenden Falten des Lendentuches sind typische Merkmale der damals herrschenden Stilrichtung. Ihnen entspricht auch der seelische Ausdruck der Gesichtsbildung, die Christus bereits als Still-Entschlafenen kennzeichnet. Heute wird das Werk in der evangelischen Notkirche auf dem *W e i h e r b e r g*, wo es hinter dem Altar eine vorzügliche Aufstellung gefunden hat, als Altarkreuz benutzt.

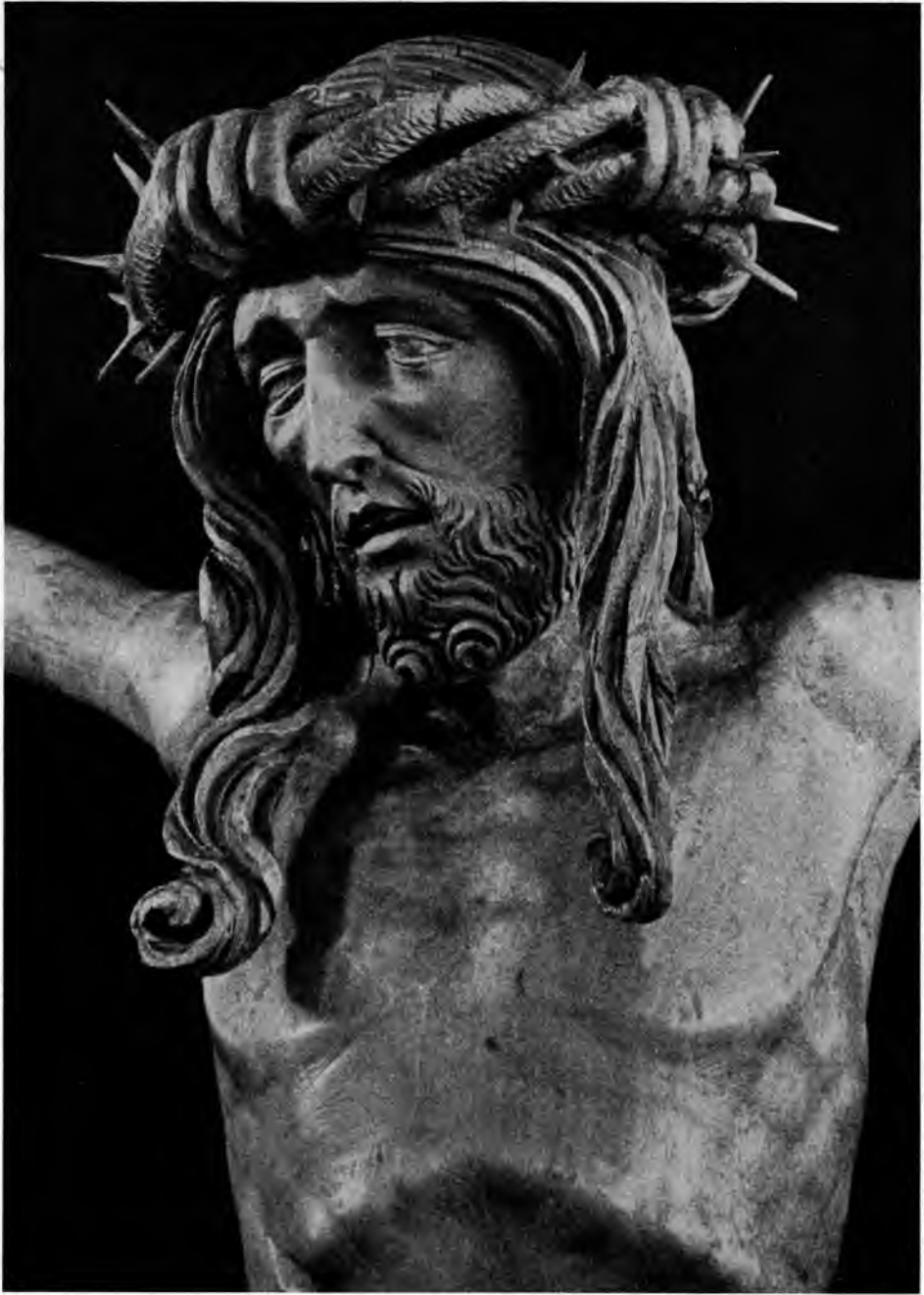
Bedeutender als die drei vorausgehenden sind die fünf folgenden Kruzifixe, die alle der Zeit um 1500 angehören. Da sind zunächst zwei Werke, die man herkunftsmäßig nach Ulm verweisen möchte. Vor etwa zwei Jahren wurde in der Werkstatt des Karlsruher Amtes für Denkmalpflege ein 2,22 m hoher Korpus eines Triumphkreuzes aus der evangelischen Pfarrkirche in Grötzingen (Landkreis Karlsruhe) instandgesetzt, der in der bildhauerischen Substanz noch gut erhalten war und auch noch Reste einer alten Fassung unter dicken Schichten von Ölfarbe verbarg. Bei ihrer Abdeckung trat ein weißlich-gelber Fleischtön mit teilweiser Äderung über dem alten Kreidegrund zu Tage, die Farbe des Todes naturalistisch wiedergebend. Das Lendentuch zeigte zum Teil noch vergoldete Säumung. Von der Dornenkrone und von den übrigen Wundmalen gingen Blutspuren in dunkelroter Farbe über den Körper. Aber diese Gestalt ist weit von einem unedlen Naturalismus entfernt. Deutlich spürt man hier das Walten humanistischer Gesinnung, deren Pflege damals einen Höhepunkt erreichte. Beachtenswert ist bei dieser großzügigen Heilandsgestalt der schönheitlich gebildete, lebensvolle Leib, der sich wie in letzter Lebensregung streckt. Was an eigent-



Neckarzimmern, Evgl. Pfarrkirche

licher Emotion von ihm gemieden wird, drängt sich im Pathos des Lendenschurzschwunges stimmungsvoll hervor: weithinhallende Verkündigung eines ungeheuerlichen Geschehens. Bedeutungsvoll ist aber, daß der klassische Rahmen, der sich unsichtbar um die Figur legt, durch die beiderseitige Ausgewogenheit der Lendentuchschwünge nicht gesprengt wird. Ein früherer Strahlennimbus, der nicht ergänzt werden konnte, hob die Gestalt kraft der ihm innewohnenden Bedeutung über das Edelmenschliche ins Jenseitige empor.

Gibt es für dieses Werk nur Anhaltspunkte allgemein formaler Art, die es nach Ulm verweisen, so können wir bei einem nicht weniger eindrucksvollen Gekreuzigten aus der alten Kirche in Pforzheim-Brötzingen (jetzt in der dortigen neuen Kirche) genauere Angaben über seine Herkunft machen und es gar in die Nähe des jüngeren Syrlin nach Ulm verweisen.



Neckarzimmern, Evgl. Pfarrkirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe



Eutingen, Evgl. Kirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe

Wohl ist dieser Korpus, dessen Freilegung der Graphiker Karl Helmut Wagner aus Niefern unter Beratung des Amtes für Denkmalpflege Karlsruhe durchführte, nur 0,69 m hoch, aber er ist von monumentalem Ausdruck, so daß man bei maßstabloser Abbildung ebenfalls an ein großes Triumphkreuz denken könnte. Über der mageren Gestalt erhebt sich hier, schon dem Tode hingegeben, ein Antlitz, dessen Ausdruck ergreifend aus Leid und Milde gemischt ist. Das Lendentuch schwingt an den Lenden nicht aus, das Leiblich-Gegenständliche wird dadurch weniger betont als bei dem Vorgänger. Außerdem ist die gesamte Schnitzarbeit viel stärker von der Linie her bestimmt, worin man ein Verhaftetsein an ältere gotische Tradition erblicken mag. Dennoch dürfte diese Arbeit so ziemlich gleichzeitig mit dem Grötzinger Schnitzwerk entstanden sein. Wir glauben auch zu ihr einen nahen Verwandten in einem auferstandenen Christus, eine „Imago

pietatis“, aus den Staatlichen Museen in Berlin gefunden zu haben, der trotz seiner mehr auf Wechselwirkung von Vordergrund und Tiefe und somit auf Licht und Schatten angelegten Plastizität, vor allem im Gesicht von verblüffender Ähnlichkeit mit unserem Brötzingener Christuskopf ist. Auch dieses Werk, das im Katalog der Staatlichen Museen als den Figuren am Westportal des Ulmer Münsters nahestehend bezeichnet wird, rückt man dadurch in den Kreis des jüngeren Syrlin hinein¹⁾. Die für die Syrlinschule als bezeichnend geltenden Manierismen in der Faltenbildung erkennt man deutlich im Lendentuch unseres Brötzingener Kruzifixus wieder²⁾. Kaum je aber wurde im Umkreis des jüngeren Syrlin ein solcher Grad seelischer Vertiefung erreicht, wie bei unserem Werk und dem einer gleichen Gesinnung erwachsenen Auferstandenen.

Zum Schluß müssen noch drei wiederhergestellte Kruzifixe hier genannt werden, die man in unmittelbarer Nähe eines Bildhauers lokalisieren darf, der unter dem Namen Hans Syfer oder Seyfer in die Kunstgeschichte des unteren Neckargebietes eingeführt wurde³⁾. Von diesen drei Arbeiten war bereits jene aus der evangelischen Kirche in Neckarzimmern (Landkreis Mosbach — seine Höhe beträgt 60 cm — als dem Kreis Hans Syfers zugehörend erkannt und bezeichnet worden⁴⁾. Von der gleichen Hand stammend möchte man sich den Kruzifixus aus der evangelischen Kirche zu Eutingen (Landkreis Pforzheim), der hingegen erst 1954 bei seiner Restaurierung im Karlsruher Landesamt in seinem wahren Wert erkannt wurde, denken. Er ist 0,89 m groß; Haltung und Durchbildung des Korpus entsprechen auch im Detail der des vorgenannten Werkes. Auch in der Fältelung und Führung der Lendentuchfalten gleicht er sich ihm weitgehend an. Auf dieselbe ungewöhnliche Art ist der Stoff bei beiden Gestalten zwischen den Oberschenkeln nach vorn hin durchgezogen. Auffällig groß und zu den übrigen Körpermaßen schlecht stimmend sind die Füße hier wie dort. Auch die Gesichtszüge beider Gestalten ähneln ein-



Eutingen, Evgl. Kirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe

ander sehr. Zum Eutinger Gekreuzigten fand sich übrigens nahezu ein Doppelgänger in einem Schnitzwerk im katholischen Pfarrhaus in Neuhausen (Landkreis Pforzheim)⁵⁾: Beide Werke stehen ihrerseits wieder in engem Zusammenhang mit einem Korpus aus der ehemaligen Sammlung Oertel in München, den R. Schnellbach unter die Werke Hans Syfers aufgenommen hat⁶⁾.

Was nun das dritte der im Staatl. Amt für Denkmalpflege in Karlsruhe behandelten Kruzifixe aus der Nähe dieses Meisters angeht, das der Evangelischen Kirche in Gemmingen (Landkreis Sinsheim) gehört, so erscheint bei ihm die schnittige Herbheit und Großzügigkeit des Ausdrucks durch ein weniger starkes, in sich gekehrtes Temperament entsprechend abgewandelt, was der künstlerischen Qualität jedoch keinen Abbruch tut; auch der Gemminger Korpus erweist sich als ein Kunstwerk von hohen Graden. „Syferisch“ ist aber die starke Insektion unterhalb des Brustkorbes, doch zeigt das Lententuch eine Kleinknittrigkeit und eine Lebendigkeit im Minutiösen, wie wir sie bei den erwähnten Leidensgestalten aus Syfers Kreis nicht finden. Die stärkste Verwandtschaft besitzt dieser Korpus denn auch nicht zu den vorgenannten Arbeiten, sondern zu jenem stillen, 0,60 m hohen Kruzifixus in der Kirche zu Neckarmühlbach (Landkreis Mosbach), der als eine Arbeit des Hans Syfer aus der Zeit um 1500 von R. Schnellbach angesprochen wird⁵⁾. In der Stofffältelung besteht jedoch auch hier keine Übereinstimmung, ja nicht einmal eine Annäherung. Aber die spindeldürren Schenkel und die Gesamthaltung der beiden Leiber, sowie ihre gänzlich „unheroische, Schwachheit und Sanftmut des Lammes“ hervorgehende Gesinnung drängen als Parallelen sich doch schon im Augenblick des ersten Hinschauens auf. Der Gemminger Kruzifixus (Höhe 0,56 m) war besonders gut erhalten. Nichts spricht dagegen, daß es sich bei seiner realistischen Bemalung nicht um die originale Fassung handelt.



Gemmingen, Evgl. Kirche

St. A. f. Denkmalpflege Karlsruhe

Mit dieser Aufzählung sind keineswegs alle Kruzifixe genannt, die seit dem Kriege die Werkstätte des Landesdenkmalamtes durchliefen oder mit seiner Unterstützung instandgesetzt wurden. Zu ihnen gesellt sich noch eine Reihe anderer mittelalterlicher und barocker Figuren, die z. T. von hoher Qualität, gleichfalls als Neuentdeckungen eine Veröffentlichung an dieser Stelle verdienen.

¹⁾ Th. Demmler, Die Bildwerke des Deutschen Museums III. Bd. Die Bildwerke in Holz, Stein, Ton.

²⁾ G. Otto, Ulmer Plastik der Spätgotik, S. 121 ff.

³⁾ R. Schnellbach, Spätgotische Plastik im unteren Neckargebiet; Ders., Werke aus der Jugend und Reifezeit des Hans Syfer, Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen 1929, S. 105/22.

⁴⁾ L. Schürenberg, Ein Altarkreuz aus dem Kreise des Hans Syfer in: Oberrh. Kunst, 1940, S. 166/68.

⁵⁾ Kunstdenkmäler Badens IX. 7/Pforzheim-Land, Abb. 100. —

⁶⁾ Vgl. Schnellbach, Spätgotische Plastik, Abb. 38.